

Zusammenfassung Präsentation 10.06.2020 - Harald Jauk

Mein am 10.06.2020 im Rahmen von Pro Scientia in einer Zoom-Sitzung gehaltenen Vortrag widmete sich der Frage, inwiefern Klima und Wasser als all-determinierendes Phänomen gesehen werden bzw. werden können.

Wenn man an Dürreperioden, Überflutungen, versiegende Seen, abbrennende Wälder und Gebiete, die drohen vom Meer verschluckt zu werden, denkt, wird einem schnell klar, dass *Wasser* einer der Protagonisten unseres Klimas ist. Daher und angesichts der Aktualität der Debatte zum Klimawandel lohnt sich ein Blick auf die Theorien zu den vermeintlichen Effekten von Klima (und insofern Wasser) auf Mensch und Gesellschaft, deren Verhalten, deren Charakter und deren Sein. In diesen Zusammenhang wurde auf klimadeterministische Ansätze in ihrer historischen Entwicklung und der Aktualität Bezug genommen. Zusätzlich wurde auf eine ähnlich deterministisch anmutende Theorie eingegangen, nämlich die des französischen Historikers Fernand Braudel zur *longue durée*, und das Mittelmeer im Zusammenhang mit Katalonien als Beispiel herangezogen.

Was die Klimaeffekte betrifft, schrieb schon Hippocrates über drei Jahrhunderte vor Christus in seinem Werk „Luft, Wasser und Ortschaften“ über die Bedeutung dieser drei Elemente für die psychische und physische Konstitution der Menschen (Charakter, Gesund- bzw. Krankheit), auch wenn dieser das Wort „Klima“ nicht verwendet zu haben scheint (Mauelshagen, 2018). Und auch zur Zeit der Aufklärung führte man eine intensive Diskussion zur Bedeutung von Klima und Umweltfaktoren für den Menschen: so gab es für Montesquieu kein „mächtigeres Reich“¹ als das Klima und die Harmonie staatlicher Institutionen bzw. des Rechts mit den natürlichen Umständen galt als *Maxime*, Hegel wiederum setzte voraus, dass sich „Kultur“ nur innerhalb eines moderaten Klimas entwickeln könne. Schon zu dieser Zeit sah man ethnische Unterschiede häufig in engem Zusammenhang mit klimatischen – eine Ansicht, die im 19. Und Anfang des 20. Jahrhunderts besonders wichtig werden sollte. Besonders ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schien der bestimmende Einfluss des Klimas auf Zivilisation und Mensch verbreitetes Lehrbuchwissen gewesen zu sein und ein zentrales internationales und von diversen Disziplinen (Anthropologie, Geschichtswissenschaft, Geographie, Medizin, Soziologie, etc.) aufmerksam betrachtetes Diskussionsthema. (Stehr/Von Storch, 1999: 45-48; Woltmann, 1900: 16, 17; Horn, 2014: 110ff.; Beller, 2006: 44)

Der US-amerikanische Geograph Ellsworth Huntington sah beispielsweise in *Civilization and Climate* (1915) das Klima als kausales Element in der gesamten Menschheitsgeschichte und als wesentlich für die räumliche Verteilung menschlichen Fortschritts. Auch wirtschaftliche, physische und kognitive Leistung, sowie Gesundheit sei laut diesem Ansatz klimabedingt. Stehr und Von Storch bzw. Stehr und Machin unterstreichen, dass die Klimavariablen und vermeintlichen Effekte, die zu jener Zeit Gegenstand von Analysen waren, von nichts anderem als der Fantasie des jeweiligen Denkers beschränkt waren. Luftfeuchtigkeit und Temperatur waren demnach ebenso Variablen wie Mondphasen oder Sonnenflecken und unterstellte Klimaeffekte umfassten sowohl historische Entwicklungen wie Kriege, Revolutionen und Wirtschaftskrisen, wie auch stärker auf den Menschen konzentrierte Angelegenheiten wie Intelligenz, Moral, Lebenserwartung, etc.. Das „herausgefundene“ beste Klima wurde anschließend häufig einem bestimmten Erdteil, Staat oder Ort zugeordnet, andere somit diskriminiert und diskreditiert. Oftmals stimmten die Einteilungen von positiv-stimulierenden bzw. benachteiligten Klimazonen mit den jeweils wirtschaftlich stärkeren bzw. schwächeren Staaten überein, was als Ausdruck eines Stereotypen-verstärkenden und selbstverherrlichenden Eurozentrismus gewertet werden kann. Es handelte sich also dieser Ansicht nach um eine unveränderbare Prädisposition – wenn ein Staat oder Kontinent ein nicht zuträgliches Klima hat, verwunderte es daher kaum, dass dort sogesehen auch charakterlich und physisch benachteiligte Menschen lebten. Die Idee eines Klimadeterminismus, also der Unmöglichkeit einer bestimmten Örtlichkeit ihres klimatischen und in hohem Maße menschenprägenden Schicksals zu entfliehen, passte daher wenig

¹ Der berühmte Satz Montesquieus „L’empire du climat est premier de tous les empires“ entstammt seinem 1748 verfassten *magnum opus* „Vom Geist der Gesetze“ (Frz. „De l’esprit des loix“). (Montesquieu, 1777: 202)

verwunderlich wunderbar zu rassistischen Ansätzen, die von der damaligen Völkerpsychologie vertreten wurden. (Stehr/Machin, 2019: 94, 119; Stehr/Von Storch, 2010: 56-62; Stehr/Von Storch, 1999: 48-54)

All diese Ansätze machen den Menschen, wie Stehr und Von Storch das treffenderweise formulieren, „zum Spielball des Klimasystems“ (Stehr/Von Storch, 2010: 62), er ist angesichts des geographischen und klimatischen Determinismus darauf beschränkt nur in einem gewissen Rahmen zu agieren und sich zu entwickeln und kann diese Beschränkung gemäß etwa Huntington auch durch einen Ortswechsel nicht umgehen, da dieser seiner Natur widerspricht. (Stehr/Von Storch, 2010: 62)

Aufgrund der inhaltlichen Nähe zu rassistischen Ansätzen geriet die Lehre vom Klimadeterminismus in den 1950ern relativ abrupt in den Hintergrund des wissenschaftlichen Diskurses und blieb im letzten Jahrhundert meist auch dort. (Stehr/Von Storch, 2010: 62-64; Stehr/Machin, 2019: 91) Klima wurde sodann zugegebenermaßen häufig noch immer als (weiter) *Rahmen* gesehen, in dem ein jedoch freies und selbstbestimmtes Handeln und sich Entwickeln möglich (und üblich) ist. (Lauer, 1981: 5)

Danach kam zu einer erneuten Zunahme der Klimawirkungs- oder Klimafolgenforschung und von Ansätzen, die in eine deterministische Richtung weisen, welche etwa zur Jahrtausendwende datiert wird. Diese wird üblicherweise im Zusammenhang mit der Häufung von extremen Naturereignissen und -katastrophen und der Klimaerwärmung (inklusive veränderter Wasserbedingungen) gesehen. (Krämer, 2015: 191; Stehr/Machin, 2019: 92; Horn, 2014: 110ff.)

Die Annahme, dass angesichts des Klimawandels und dessen negativer Auswirkungen ein unbedingtes und dringendes Handeln notwendig sei, ist im Grunde ein Zugeständnis an die Determiniertheit der Menschen durch eben dieses sich nun wandelnde Klima. Eine Wiedergeburt des Klimadeterminismus also?

Man könnte sagen in gewisser Weise *ja*, aber mit veränderten Grundannahmen: Die ursprüngliche Annahme, dass der Einfluss des Klimas auf der Welt unterschiedlich sei (und daher manche Gegenden im Vorteil und andere im Nachteil waren), machte einer globalen Denkweise im Sinne der Annahme, dass die Klimaerwärmung „alle“ und „überall“ träfe, Platz. Anstatt Menschen nach dem Klima zu unterscheiden, wird meist die gesamte Weltbevölkerung zum Täter und Opfer eines globalen Verbrechens, wobei auch hier die Gefahr einer (ungewollten) Diskriminierung und Verstärkung von negativ differenzierenden Bildern von „hilflosen [(Klima-)Flüchtlingen“ bzw. „reichen und rücksichtslosen Industriellen“ gegeben ist, die letztlich wieder in einer ähnlichen (indirekten) Differenzierung nach klimatologisch unterschiedlichen Gegenden münden könnte. Zweitens sind die Verbindungen Klima-Ethnie und damit einhergehende Diskriminierungen – wie das im ursprünglichen Klimadeterminismus häufig der Fall war – nicht mehr präsent oder treibende Kraft. (Stehr/Machin, 2019: 92, 115)

Außerdem könnte man sagen, dass frühere Klimadeterministen sich eher, durch Kolonialismus und Völkerpsychologie geprägt, an der damaligen *Gegenwart* (bzw. Vergangenheit) orientierten, während sich heutige (unbewusste) „Klimadeterministen“ mittels der Angst vor der *Zukunft* (und deren Rettung) rechtfertigen. (Stehr/Machin, 2019: 113-115)

Aktuelle Ansätze gestehen zwar dem Menschen einen größeren Protagonismus zu, sehen ihn aber – wie der *klassische* Klimadeterminismus das auch tut – dennoch als determiniert oder zumindest stark abhängig vom Klima, sei es auch nur implizit durch Stellungnahmen und Untersuchungen zu den „gravierenden Folgen“ des Klimawandels. Erschreckend ist jedenfalls, dass aktuelle Studien thematisch jenen der Hauptperiode (19. Jh.-1950) ähneln und beispielsweise den Einfluss hoher/steigender Temperaturen auf Gesundheit, kognitive Fähigkeiten, Wohlbefinden und politisch-gewalttätige Konflikte analysieren bzw. insinuieren. (Stehr/Machin, 2019: 110, 111)

Im Sinne dieser mittel- und langfristigen Veränderungsfähigkeit des (vom Wasser geprägten) Klimas als Mensch und Gesellschaft beeinflussender Faktor wurden ebenfalls die von Fernand Braudel geprägten

Begriffe der *longue*, *moyenne* und *courte durée* als Faktoren geschichtlicher und den Menschen prägender Zeitebenen erwähnt und insbesondere ersterer näher erklärt.

Die *longue durée*, wird als „fast unbewegliche Geschichte, die Geschichte des Menschen in seinen Beziehungen mit dem Milieu, das ihn umgibt“ bezeichnet; es handelt um eine Geschichte, die von ihrem natürlichen Umfeld (wie dem Klima, Wasser und Meer) bestimmt wird. (Braudel, 1987: 17)

Der spanische Geograph und Geschichtswissenschaftler Juan Ramón Goberna Flaque spricht von folgendem Schlüsselgedanken des Werk Braudels im Zusammenhang mit der *longue durée*, der den veranschaulichten deterministischen Ansätzen in der Klimadebatte auffallend nahe kommt:

Schränkt diese lange Dauer nicht sowohl die Freiheit als auch die Verantwortung der Menschen ein (wenn sie diese auch nicht unterdrückt)? Denn die Menschen machen in keinster Weise Geschichte, sondern es ist vor allem die Geschichte, die die Menschen macht und sie folglich für unschuldig erklärt. (Goberna Flaque, 2003: 254; Eigenübersetzung aus dem Spanischen)

Es scheint also, dass diese *longue durée* einen ebenso den Menschen beschränkenden Effekt hat wie das Klima aus klimadeterministischer Sicht. Diese Konvergenz überrascht nicht übermäßig, wenn man davon ausgeht, dass das Klima dieser langen Dauer zuzurechnen ist; dass Klima insofern – wie das (Mittel-)Meer – eines der Elemente ist, die Geschichte und Gesellschaft der Menschen über lange Dauer prägen. In diesem Zusammenhang der Machtlosigkeit des Menschen Einfluss auf den Lauf der Geschichte und damit den seiner eigenen Entwicklung und den des Voranschreitens der Gesellschaft zu nehmen, sieht Braudel die historische Nutzlosigkeit von sozialen und politischen Revolutionen oder Konflikten, da Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten Teil dieser Struktur der langen Dauer, der *longue durée*, sind und daher letztlich nicht in Menschenhand sind. Was hierzu also noch hinzukommt ist eine gewisse Entschuldigungs- oder Legitimierungsfunktion der Unterdrücker und der geschichtlichen „Übeltäter“, die sich schlicht und einfach auf den sowieso unweigerlichen Lauf der Geschichte der langen Dauer ausreden könnten: Sie wollte es so bzw. wenn sie es nicht so wollte, ändert es sich sowieso.

Was das Mittelmeer betrifft, schreibt Braudel im Prolog zur ersten französischen Auflage des ersten Bandes von *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*, dass dieses Meer das „wertvollste der Dokumente“ sei, um die Vergangenheit dieser Gegend zu illustrieren und mehr als nur eine adrette Hintergrundkulisse, es scheint also einen ungeheuren Einfluss (gehabt) zu haben. Hingegen seien aber ebenfalls die Konnexen des (Mittel-)Meeres mit anderen geographischen Räumen wie Bergregionen oder auch urbanen Gegenden von Bedeutung. (Braudel, 1987: 188, 190) Sogesehen verstünde man kaum den maritimen Aufschwung der katalanischen Küste ab dem 13. Jahrhundert und deren Niedergang im 15. Jahrhunderts ohne die Stadt Barcelona, der angesichts ihrer langen Existenz auch eine *longue durée* attribuiert werden kann. Und auch ein *erstes* Erwachen der katalanischen Küste im 11. Jahrhundert wird auf die *longue durée* zurückgeführt, nämlich auf die vom Mittelmeer determinierten Migrationsbewegungen. (Braudel, 1987: 12, 16, 188, 190-192)

Es wurde somit im Rahmen der Präsentation dargelegt, dass sowohl im Bereich der Klimawirkungsforschung als auch im Zusammenhang mit der *longue durée*-Geschichte Braudels eindeutig deterministische Züge auffindbar sind, die dem Einfluss von Klima, Meer bzw. sonstigen (v.a.) Umweltfaktoren auf Gesellschaft und Menschen einen übergeordneten Stellenwert beimessen. Außerdem wurde Zur Vorsicht wurde gemahnt, die aktuelle Bejahung von Auswirkungen von beispielsweise Wasser in Form des Klimas oder Gewässern nicht in einem die Menschen und ihre Leistungsfähigkeit anhand von örtlichen Gegebenheiten unterscheidenden Merkmal resultieren zu lassen, was sowohl das Risiko einer Diskriminierung aufgrund der Herkunft und ein künstliches Schaffen von real nicht existierenden Grenzen, als auch das einer allzu simplen Rechtfertigung für die Handlungsweisen einer Region mit bestimmten Umweltcharakteristiken birgt.

Literatur:

Beck, Ulrich, 2017: *Die Metamorphose der Welt*, Suhrkamp, Berlin.

Beller, Manfred, 2006: „Das Bild des Anderen und die nationalen Charakteristiken in der Literaturwissenschaft“, in Agazzi, Elena; Calzoni, Raul, 2006: *Eingebildete Nationalcharaktere: Vorträge und Aufsätze zur literarischen Imagologie*, V&R Unipress, Göttingen, pp. 21-46.

Braudel, Fernand, 1987 (2): *El Mediterráneo y el Mundo Mediterráneo en la Época de Felipe II*, Bd. 2, Fondo de Cultura Económica, México D. F.

Braudel, Fernand, 1987: *El Mediterráneo y el Mundo Mediterráneo en la Época de Felipe II*, Bd. 1, Fondo de Cultura Económica, México D. F.

Braudel, Fernand, 2017: *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*, Bd. 3, Armand Colin, Paris.

Horn, Eva, 2014: *Zukunft als Katastrophe*, Fischer, Frankfurt am Main.

Hufton, Olwen, 1986: „Fernand Braudel“, in *Past & Present*, Nr. 112/1, pp. 208-213.

Krämer, Daniel, 2015: *Menschen grasten nun mit dem Vieh: die letzte große Hungerkrise der Schweiz 1816/17*, Schwabe, Muttenz/Basel.

Lauer, Wilhelm, 1981: *Klimawandel und Menschheitsgeschichte auf dem mexikanischen Hochland*. Abhandlungen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse, Nr. 2., Steiner, Mainz/Wiesbaden.

Mauelshagen, Franz (2018): „Climate as a Scientific Paradigm—Early History of Climatology to 1800“, in White, Sam; Pfister Christian; Mauelshagen, Franz: *The Palgrave Handbook of Climate History*, Palgrave Macmillan, Basingstoke, pp. 565-588.

Montesquieu, Charles Louis de Secondat, 1777: *L'esprit des lois*, Garnier, Paris.

Selby, Jan, 2014: „Positivist Climate Conflict Research: A Critique“, in *Geopolitics*, Nr. 19, pp. 829-856.

Stehr, Nico; Von Storch, Hans, 1999: *Klima, Wetter, Mensch*, C. H. Beck, München.

Stehr, Nico; Von Storch, Hans, 2010: *Klima, Wetter, Mensch*, Barbara Budrich, Opladen/Farmington Hills.

Stehr, Nico; Machin, Amanda, 2019: *Gesellschaft und Klima: Entwicklungen, Umbrüche, Herausforderungen*, Velbrück Wissenschaft, Weilswist.

Woltmann, Ludwig, 1900: *Der historische Materialismus*, Hermann Michels, Düsseldorf.